

UND EWIG ...

... grüsst das Murmeltier. Kennen Sie den Film mit Bill Murray? Die ständige Wiederholung. Die wollten wir uns zu Nutzen machen. Den unpublizierten Artikel vom September 2010 aufschalten. Der schierem Einfachheit halber. Der Titel lautete: Weidmannsheil. Handelte von Wölfen. Oder die licence to kill.

Nicht nur 007. Gleich ganze Rudel. So die Befürchtung der Tierschützer kurz vor der Abstimmung zum Jagdgesetz. Apropos: Menschenaffen sollen jetzt Grundrechte erhalten. Nur in Basel. Dort ist der Verbrauch wohl überproportional. Nicht, weil der Zolli unsorgfältig mit unseren zweitnächsten Verwandten, meine Familie liegt mir doch noch viel näher, umspringt. Hat wohl mit der Nähe zur Pharmaindustrie zu tun. Für 2019 wird ein Verbrauch von 234 Primaten für Tierversuche ausgewiesen. Gesamt-schweizerisch. Immerhin mehr als ein Viertel weniger als im Vorjahr. Quelle: Nicht militante Tierschützer. Sondern das Bundesamt für Statistik. Wobei das Vertrauen in Bundesämter im laufenden Jahr stark gelitten hat – womit wir wieder beim Thema, nicht der Affen, sondern der Murmeltiere – Nager werden übrigens auch verbraucht, rund 450 000 im 2019 – wären.

Nicht nur das Murmeltier grüsst täglich. Auch unser Daniel. Nicht aus seiner Höhle. Wir schreiben hier und jetzt nicht, dort hinein sollte er sich wieder verkriechen, wie er das während des Grossteils seiner Amtszeit gemacht hat – oder kannten sie den Daniel vor Corona? Sondern vor dem offenen Kühlschrank. Vielleicht versammeln sich darum die Klimaaktivisten auf dem Bundesplatz. Während der Session. Für die Home Story der Schweizer Illustrierten erklärt er Corona zu seinem Lieblingsbier. Wie kreativ und überraschend! Trinkt ein fremdes Bier, statt in der grössten Krise unsere heimischen Brauer zu unterstützen. Gut, unser Ueli hat nur zu Ferien in der Schweiz aufgefordert. Geht den pensionierten Chefbeamten nichts mehr an. Kühl nach gestrittener Schlacht ab. Nebenbei: Ein offener Kühlschrank heizt den Raum nach einer gewissen Zeit auf. Aber sonst scheint es in der Küche nicht viel Licht zu geben.

Eher Schatten. Und mit offener Tür geht immerhin ein Lichtlein auf. Und das passt dann wieder doppelt. Jetzt aber zu anderen Murmeltieren, die zum richtigen Zeitpunkt aus ihrem Schlaf erwachen. Die Chefs der Köche. Pünktlich vor den Wahlen tauchen sie auf. Wir haben darüber berichtet. Die, die es letztes Jahr nicht nach Bern geschafft haben, wollen jetzt nach Aarau. Die gleichen Porträts. Immer noch keine Inhalte. 365 Tage und nichts dazugelernt. Auch die eine Dame wartet gemäss Slogan nach wie vor auf ihre Tage. Wenn sie so kreativ-wirkungslos weitermacht, verstreichen die nächsten Wahlen ebenso erfolglos. Dann kommen statt politischer Pfründe ihre Wechseljahre. Nicht die politischen in die Kantons- oder Bundeshauptstadt, vielmehr ihre körperlichen. Dann liegt sie mit ihrer Prophezeiung gleich zweifach daneben. Was sie eigentlich für politische Ämter prädestinieren würde.

Es gibt aber den schwarzen unter den uniformen Munggen. Die CVP heisst jetzt: Die Mitte. Am C konnte man sich ja noch orientieren. Aber an der Mitte? Da springt uns Mittelmass in die Sinne. Böse Zungen behaupten, das grösste Wählersegment. Nur bringen Sie das Ihrer Zielgruppe mal bei. Zu diesem Thema lesenswert: «Aufstand der Massen» von Ortega y Gasset, «Mittelmass und Wahn» von Enzensberger – in jeder guten Buchhandlung, so lange es sowas noch gibt – erhältlich. Aber wenn wir in die USA blicken, sind unsere kantonalen Wahlen nur Nasenwasser, mit wenig bis null Wirkung. Hoffentlich grüsst im November nicht wieder das Murmel- oder: Trumpeltier. Entschuldigen Sie, das lag einfach so auf der Tastatur. Dann ginge es mir wie Bill Murray. Aber nicht wie bei «Ewig grüsst ...», sondern wie in «Lost in Translation» – ich liebe die Szene an der Bar mit dem Porsche.